

Volkshochschule als öffentlicher Lernort und Forum öffentlicher Debatten

Die Offene Gesellschaft braucht neue Freunde

SUSANNE MAY

Öffentlichkeit ist eine notwendige Bedingung unserer Demokratie. Die Volkshochschulen, so die Autorin, leisten mit ihrer Offenheit, ihrem breiten Angebot und mit der Möglichkeit, in ihren Veranstaltungen die offene und kontroverse Auseinandersetzung einzuüben, einen wichtigen Beitrag zur diskursiven Einbindung breiter Bevölkerungsgruppen sowie zur Gestaltung kommunaler Öffentlichkeit.

AfD; Brexit; Flüchtlingskrise; Globalisierung; Klimawandel; Meinungsblasen; Populismus; Syrienkrieg; Terror; Vertrauensverlust ... das hier in Auszügen dargestellte ABC politischer Krisensymptome reicht bis zum drohenden »Zerfall Europas«. Mit der digitalen Vervielfältigung der Medien geht zugleich eine Beschleunigung globaler Krisenkommunikation einher, die wiederum in den Medien als veränderter Aggregatzustand medieninduzierter Aufgeregtheit beobachtet wird. »Ich hege den Verdacht, dass es einen Mechanismus gibt, der das ganze diskutierende System in eine erhöhte Nervosität hineintreibt«, so Peter Sloterdijk in der Neuen Zürcher Zeitung vom 30. März 2018.¹

Auch wird eine mediale Fragmentierung des gesellschaftlichen Diskurses beobachtet, ein Wandel, auf den Jürgen Habermas schon vor Jahren hinwies und dem er eher skeptisch gegenüberstand. Zwar scheine das World Wide Web die Schwächen des asymmetrischen Charakters der Massenkommunikation auszugleichen, indem es »einen unreglementierten Austausch zwischen Partnern zulässt, die virtuell, aber

auf gleicher Augenhöhe miteinander kommunizieren.« Aber im virtuellen Raum zerfalle das Publikum »in eine riesige Anzahl von zersplitterten, durch Spezialinteressen zusammengehaltenen Zufallsgruppen. Das Web liefert die Hardware für die Enträumlichung einer verdichteten und beschleunigten Kommunikation, aber von sich aus kann es der zentrifugalen Tendenz nichts entgegen setzen.« Es fehlen funktionale Entsprechungen für Öffentlichkeitsstrukturen, welche die dezentralisierten Botschaften wieder auffangen, auswählen und zusammenbringen (Habermas, 2008b, S. 161–162).

Wie kann die Erwachsenenbildung im Allgemeinen, wie kann die Volkshochschule im Besonderen als öffentliche Aufgabe und Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge, als öffentlicher Lernort und Forum der öffentlichen Debatte in einer so skizzierten Situation dazu beitragen, demokratische Öffentlichkeit zu entwickeln und zu gestalten? Wie kann sie angesichts der Tendenz, auf komplexe Problemlagen mit vereinfachenden Antworten zu reagieren, die Menschen darin unterstützen, mit Komplexität leben zu lernen? Das ist vielleicht die größte Herausforderung demokratischer politischer Bildung.

¹ Dieser Beitrag ist eine überarbeitete und aktualisierte Version von May, 2013.

Die Idee der Öffentlichkeit

Zunächst möchte ich an die Idee der Öffentlichkeit erinnern, wie sie Immanuel Kant in seiner berühmten Aufklärungsschrift aus dem Jahr 1784 formuliert: »Zu dieser Aufklärung wird nichts erfordert als Freiheit, und zwar die unschädlichste unter allem, was nur Freiheit heißen mag, nämlich die: von seiner Vernunft in allen Stücken öffentlichen Gebrauch zu machen. (...) Der öffentliche Gebrauch seiner Vernunft muß jederzeit frei sein, und der allein kann Aufklärung unter Menschen zustande bringen« (Kant, 1982, S. 55). Im Prozess des öffentlichen Vernunftgebrauchs gründet für Kant ein politischer Reformprozess, in dessen Folge die rechtliche Absicherung und Garantie öffentlicher Kritik und Meinungsbildung entsteht. Knapp zweihundert Jahre später wird Jürgen Habermas in seiner sozialhistorisch angelegten Studie zum »Strukturwandel der Öffentlichkeit« (1975) jene Teilbereiche der bürgerlichen Öffentlichkeit analysieren, aus denen sich die demokratische Öffentlichkeit einer bürgerlichen Gesellschaft dann herausbilden sollte.

Habermas zeichnet die historische Entwicklung der Öffentlichkeit ausführlich und streckenweise idealisierend nach. Sie begann um die Mitte des 17. Jahrhunderts in England mit der Gründung der Kaffeehäuser. Gegenstand des öffentlichen Rasonnements waren zunächst Kunst und Literatur, sodann in der Folge der Französischen Revolution auch Ökonomie und Politik. Kaffeehäuser, Salons, gelehrte Tischgesellschaften waren die Kristallisationspunkte vorparlamentarischer Öffentlichkeit, in der eine auf Vernunft basierte öffentliche Meinung entstand. Die Öffentlichkeit wurde zum Organisationsprinzip des bürgerlichen Rechtsstaats mit parlamentarischer Regierungsform, zu der auch die im Parlament unterlegene Minderheit Zugang hatte. So war es gerade die kritische Funktion der Öffentlichkeit, die in der »politischen Öffentlichkeit agierenden Mächte dem demokratischen Öffentlichkeitsgebot effektiv« zu unterwerfen und die »strukturellen Interessenskonflikte nach Maßgabe eines erkennbaren Allgemeininteresses« zu relativieren (Habermas, 1975, S. 275–277).

Auch die öffentliche Erwachsenenbildung bezieht ihr Selbstverständnis nicht zuletzt aus dem normativen Anspruch dieses Modells. Sie ist nicht allein Errungenschaft und Ausdruck demokratischer Öffentlichkeit, sie ist vielmehr selbst eine Kommunikationsform von Öffentlichkeit, ein Forum der diskursiven Auseinandersetzung über Angelegenheiten von öffentlichem Interesse. Öffentlichkeit gibt es nicht einfach, Öffentlichkeit muss »gemacht« werden (ebd., S. 239).

Dabei zielt die öffentliche Aufgabe der Volkshochschule auf ein Dreifaches: strukturell auf die Schaffung öffentlicher Lernorte mit prinzipiell offener Zugänglichkeit, inhaltlich auf die Thematisierung von Angelegenheiten allgemeiner und öffentlicher Interessen, methodisch auf die Einübung offener,

diskursiver Auseinandersetzung. In dieser dreifachen Perspektive leistet die Volkshochschule einen wichtigen Beitrag zur diskursiven Einbindung breiter Bevölkerungsgruppen in die kommunale Öffentlichkeit.

Öffentlicher Lernort

Offenheit ist in mehrfacher Hinsicht Anspruch und Gestaltungsprinzip der Volkshochschule. Sie ist ihrem Anspruch nach »offen für Menschen aller sozialen Schichten und Einkommensgruppen, aller Milieus und Kulturen«. Sie ist auch offen »für Menschen mit unterschiedlichen und gegensätzlichen Auffassungen« (Aengenvoort et al., 2011, S. 14). Sie schafft eine offene, barrierefreie Lernkultur, die an die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Bevölkerung anschließt. Sie ist offen für alle, die bereits motiviert sind, am Programm teilzunehmen, und sie will nicht zuletzt auch diejenigen Bevölkerungsgruppen ansprechen, die aus unterschiedlichen Gründen den klassischen Bildungsinstitutionen eher distanziert gegenüberstehen.

»Ambiguitätstoleranz ist eine kulturelle Errungenschaft.«

Darin beansprucht sie – um den Verfassungsrechtler Christoph Möllers zu zitieren –, ein Raum gesellschaftlicher Allgemeinheit zu sein, auf den die liberale Demokratie als zwanglose Form demokratischer Selbsterziehung angewiesen ist. Denn »das demokratische Versprechen der Gleichheit bezieht sich nur auf die Freiheit. Aber die Anerkennung des Anderen ist immer gefährdet, wenn sich der Umgang miteinander auf bestimmte Gruppenzugehörigkeiten beschränkt. Homogene Gruppen radikalisieren sich, sie entwöhnen sich von der Vielfalt an Möglichkeiten, wie Menschen leben können, und werden kognitiv und moralisch verengt. Sie verallgemeinern ihre Gruppenidentität und verlieren damit den Sinn für die demokratische Anerkennung, die eben alle betrifft. Orte, an denen sich Personen verschiedenen Alters, Geschlechts, sozialer Herkunft begegnen, sind wichtig und selten. Solche Orte

müssen nicht politisch besetzt ein. Sie sollten nur die üblichen Grenzen des Umgangs überschreiten« (Möllers, 2008, S. 37).

Hierbei handelt es sich um eine kontinuierliche Gestaltungsaufgabe, die die gesamte Organisation der Volkshochschule betrifft und die unterschiedlichen Handlungsebenen umfasst. Zudem unterscheidet sich die Volkshochschule von anderen Einrichtungen öffentlich geförderter Erwachsenenbildung durch ihre parteipolitische Unabhängigkeit und weltanschauliche Neutralität. Daher kann sie ihren öffentlichen Auftrag unmittelbar in der pluralen Gesellschaft wahrnehmen.

Aber auch im kommunalen Lebenszusammenhang gibt es nicht die eine alle Mitglieder der (Stadt-)Gesellschaft umfassende Öffentlichkeit, sondern diverse Öffentlichkeiten. Teils verstärken sie sich gegenseitig, teils schotten sie sich in unterschiedliche Kommunikationsmilieus ab. Die bekannte Tendenz, sich bevorzugt in denjenigen Milieus zu bewegen, die die eigene Weltsicht oder politische Einstellung eher bestätigen als irritieren, wird allerdings durch die »Echokammern« sozialer Netzwerke um ein Vielfaches verstärkt. Wie der Islamwissenschaftler Thomas Bauer in seiner aktuellen Studie über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt zeigt, neigen Menschen immer schon dazu, mehrdeutige, ambivalente und widersprüchliche Begegnungen und Situationen zu meiden. Ambiguitätstoleranz ist stets eine kulturelle Errungenschaft und Ambiguitätstraining eine Aufgabe auch der öffentlichen Demokratiebildung (Bauer, 2018). Gerade mit ihrer Offenheit und ihrer Funktion als öffentlicher Lernort, der Menschen unterschiedlicher sozialer und geografischer Herkunft zusammenbringt, können Volkshochschulen einen wichtigen Beitrag dazu leisten, Ambiguitätstoleranz auszubilden.

Forum öffentlicher Debatte

Aktuelle Zeitdiagnosen beklagen eine zunehmende Polarisierung des gesellschaftlichen Diskurses sowie einen Niedergang der Debattenkultur, die immer weniger von der Suche nach Konsens getragen sei. Ich befürchte jedoch, dass die dieser Klage zugrunde liegende Annahme, wir befänden uns alle im selben Diskurs und suchten gemeinsam nach Lösungen, ein Trugschluss ist, dem wiederum ein illusionärer Begriff demokratischer Öffentlichkeit zugrunde liegt.

Gerade liberale Konflikttheorien im Anschluss an Georg Simmel und Ralf Dahrendorf, die von der produktiven und letztlich auch integrierenden Wirkung von Dissens und Konflikt in modernen Gesellschaften ausgehen, informieren über Chancen der öffentlichen Konfliktaustragung. Eine durch Ungewissheit und Komplexität geprägte Gesellschaft braucht Räume, in denen Kontroversen ausgetragen werden und in denen die Diktatur der einen alternativlosen Antwort vermieden wird. Denn nicht die utopische Harmonie, sondern die in

Spielregeln zugleich gezähmten und erhaltenen Spannungen machen ihren Charakter aus. »Gesellschaften bleiben menschliche Gesellschaften, insoweit sie das Unvereinbare in sich vereinen und den Widerspruch lebendig erhalten« (Dahrendorf, 1974, S. 276).

Die öffentlichen Volkshochschulen verstehen sich in diesem Sinne als ein Forum der öffentlichen Kontroverse und Debatte. Sie verpflichten sich zur Behandlung strittiger Themen. Sie wollen einen Reflexionsraum schaffen, in dem auch nicht etablierte Positionen und abweichende Meinungen Gehör finden.

Daher ist es auch wichtig, eine Vielzahl möglicher Positionen zuzulassen. Anlässlich einer aktuellen Veranstaltungsreihe der Münchner Volkshochschule (MVHS) beispielsweise warnte die Fachstelle für Demokratie der Landeshauptstadt München vor möglicherweise nicht beherrschbaren Störungen antidemokratischer Gruppierungen und empfahl, einen so genannten »Einlassvorbehalt« gegenüber Personen, die antidemokratischen Parteien oder Organisationen angehören, im Programmheft abzudrucken. Diese sollten vom Besuch der Veranstaltung ausgeschlossen werden beziehungsweise es sollte die rechtliche Grundlage dafür geschaffen werden, sie am Einlass zu hindern. Die MVHS hat sich diesem Vorgehen, das in etlichen Kultur- und Bildungseinrichtungen Anwendung findet und aktuell auch in Gremien des Deutschen Volkshochschul-Verbandes diskutiert wird, bewusst nicht angeschlossen. Es hätte dem Selbstverständnis der Volkshochschule als Forum der öffentlichen Debatte unmittelbar widersprochen.

Im Wahljahr 2017 entzündete sich eine ähnliche Debatte an der Frage, ob die Volkshochschule im Rahmen eines Podiums zur Bundestagswahl auch Kandidaten der Partei »Alternative für Deutschland« (AfD) einladen sollte. Nach intensiver und auch kontroverser Diskussion wuchs schließlich die Einsicht, dass gegen antidemokratische Einstellungen keine Rituale der Empörung oder Ausgrenzung helfen, sondern allein der mutige und kompetente Streit – oder wie eine Teilnehmerin es formulierte: »Man muss auch einmal den Mut aufbringen, Konflikte auszufechten.«

Ohne diese Zumutung lässt sich der Anspruch, ein Forum der öffentlichen Debatte sein zu wollen, kaum rechtfertigen. Denn wenn diejenigen, die für sich in Anspruch nehmen, eine offene Gesellschaft zu vertreten, definierten, wer zu ihr gehört und wer nicht, würde Offenheit zu einem Synonym für Ausschließung. Im Übrigen sind die Versuche, antidemokratische Gruppierungen zu schwächen, indem man sie demonstrativ aus dem demokratischen Diskurs ausschließt, wohl eher erfolglos geblieben. Im Gegenteil: »Symbolische Stigmatisierung kommt den Populisten (...) gar nicht ungelegen. Wie im klassischen Westen hat der Outlaw durchaus viele Sympathisanten«, wie Andreas Voßkuhle in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 23. November 2017 zu bedenken gibt.

Debatten ermöglichen

Ein weiteres wichtiges Kennzeichen der Offenheit der Volkshochschulen und ihrer Rolle als öffentliches Forum ist die didaktische Vielfalt. An der MVHS beispielsweise werden Themen nicht allein in Vorträgen, Podien und Streitgesprächen behandelt, sondern auch in Ausstellungen, Performances, Lesungen und Filmen. So entsteht ein multiperspektivischer Erfahrungsraum, der die vielfältigen Aspekte eines Themas hervorbringt, der Dialoge zwischen sinnlichen und kognitiven Reflexionsformen ermöglicht und nicht zuletzt ein Trainingsfeld für Ambiguitätstoleranz eröffnet. Zwei Ansätze erlauben die Herausbildung von Öffentlichkeit und die Ermöglichung von Teilhabe möglichst vieler Menschen an öffentlichen Debatten in besonderer Weise: thematische Schwerpunktsetzungen und Debattenformate.

Gestaltung der Öffentlichkeit durch Schwerpunktsetzung

Die Dynamik und Vervielfältigung medialer Kommunikation fordert die Fähigkeit, Themen zu fokussieren, in besonderer Weise heraus – was wiederum Jürgen Habermas veranlasste, über die Rolle des Intellektuellen in der Mediengesellschaft nachzudenken. »Auf der einen Seite«, so Habermas, »hat die Umstellung der Kommunikation von Buchdruck und Presse auf Fernsehen und Internet zu einer ungeahnten Ausweitung der Medienöffentlichkeit und zu einer beispiellosen Verdichtung der Kommunikationsnetze geführt. (...) Andererseits scheinen die Intellektuellen am Überborden dieses lebensspendenden Elements wie an einer Überdosierung zu ersticken. Der Segen scheint sich in Fluch zu verwandeln.« Im Internet, so Habermas, »verlieren die Beiträge von Intellektuellen die Kraft, einen Fokus zu bilden« (Habermas, 2008a, S. 81–82).

Sofern die Volkshochschule beansprucht, kommunale Öffentlichkeit mit zu gestalten, muss sie versuchen, diesem Befund im Rahmen ihrer Möglichkeiten der Programmgestaltung entgegenzuwirken. Die MVHS entwickelt beispielsweise jährliche multidisziplinäre Programmschwerpunkte, mit denen sie nicht zuletzt auch ihr kommunales Kooperationsumfeld erweitert und themenspezifisch differenziert.

Im Jahr 2015 setzte sich der Programmschwerpunkt mit einem Thema auseinander, von dem nicht nur die Münchner Stadtgesellschaft in besonderer Weise herausgefordert war: Flucht und Asyl. Mit dem Programm *Exodus – Menschen auf der Flucht* trug die MVHS die notwendige Debatte in die Stadtgesellschaft: Wie kann eine humane europäische Flüchtlingspolitik aussehen? Können sich die Staaten Europas auf eine faire Teilung der Verantwortung verständigen? Was muss geschehen, damit Integration und gesellschaftliche Teilhabe von Geflüchteten gelingen kann, bei ihrer Unterbringung, auf dem Arbeitsmarkt und innerhalb der Stadtgesellschaft? Aber auch: Wie wird sich unsere Gesellschaft verändern? Auf welche

Regeln und Prinzipien wollen wir uns verständigen? Welche Ängste und Verlustgefühle plagen die Neuankömmlinge und die Alteingesessenen? Wo liegen die Grenzen der Zuwanderung? Mit dem Programmschwerpunkt 2015 gelang es, einen Diskussionsraum zu schaffen, der Einheimische und Geflüchtete über mehrere Monate zusammenbrachte und auch strittige Themen nicht aus der Arena des Diskurses verbannte.

Im Jahr 2017 befasste sich der Programmschwerpunkt mit einem Schlüsselereignis des 20. Jahrhunderts, das Fragen von unverminderter Aktualität aufwirft und dessen langfristige Auswirkungen bis in die Gegenwart reichen: die russische Revolution. Sie veränderte nicht allein die politische Landkarte Russlands und in der Folge halb Europas, sondern prägte das zwanzigste Jahrhundert als das »Zeitalter der Extreme« (Eric Hobsbawm). Mit dem facettenreichen Programm *Russlandkomplex* wurde der Versuch unternommen, zeitgeschichtliche Wissensvermittlung mit strittigen Gegenwartsfragen zu verbinden: Lesungen, Zeitzeugengespräche und historische Filmreihen trugen dazu bei, einen Spannungsbogen zwischen historischer Rekonstruktion und authentischer Bezeugung erlebbar zu machen. Schließlich gelang der Brückenschlag zu Münchner Lebenswelten, zu denen die Volkshochschule bislang wenig Kontakt hatte, wie z.B. die Welt der jüdischen Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion.

Ein Beispiel dafür, dass es bisweilen auch gelingen kann, die öffentliche Debatte nachhaltig zu gestalten, ist der »Münchner Klimaherbst«, der aus einem Programmschwerpunkt im Jahr 2006 zu den irreversiblen Folgen der globalen Erderwärmung hervorgegangen ist. Seitdem ist der »Münchner Klimaherbst« ein lokales Veranstaltungsbündnis, das mit zahlreichen Partnern aus Wissenschaft und Kommunalpolitik, aus dem Kultur- und Bildungsbereich sowie aus der Zivilgesellschaft jährlich stattfindet und am dem die MVHS bis heute mitwirkt.

Debattenformate

Das Debattenformat *Politik der Woche* greift aktuelle Themen auf, die vertieft und kontrovers diskutiert werden. Die Themen, die hier beispielhaft gelistet sind, werden nicht zuletzt auch von den Teilnehmenden selbst vorgeschlagen: Wohin geht die AfD?; Mehr Flüchtlinge – mehr Kriminalität?; Ein Marshallplan für Afrika?; Die Freihandelsabkommen TTIP und CETA; Fehler und Versäumnisse des Westens im Nahen Osten; Ausstieg aus der rechten Szene.

Das resonanzstarke Format lebt von der kundigen und streitbaren Moderation des ehemaligen Münchner Oberbürgermeisters Christian Ude, der in seinem Buch *Die Alternative oder: Macht endlich Politik* seine Erfahrung als VHS-Dozent folgendermaßen reflektiert: »Ich leite (...) seit meiner Versetzung in den Ruhestand den Kurs: »Politik der Woche«, in dem ich mich jedes Mal aufs Neue wundere, wie groß das politische Interesse, das Informationsbedürfnis und die Diskussionsfreude

»Es kann gelingen, die öffentliche Debatte nach- haltig zu gestalten.«



vieler Leute sind, wenn zu aktuellen Themen kontroverse Debatten angeboten werden. Volle Säle. Große Neugierde. Aber nicht in den politischen Parteien« (Ude, 2017, S. 20). Die nähere Untersuchung dieses Missverhältnisses zwischen gestiegenem öffentlichen Interesse an politischen Themen, Diskursen und Kontroversen einerseits und den aus der Sicht des Autors selbstbezüglichen, defensiven und mutlosen Binnendiskursen der Parteien andererseits greift Ude ausführlich auf.

Schließlich möchte ich ein neues Format vorstellen, das sich mit Erfolg an ein junges Publikum wendet. Bereits im Sommer 2017 kam eine Gruppe Jugendlicher zusammen, die sich – angeregt durch das Philosophie-Programm der MVHS – mit philosophischen Fragen beschäftigen wollte. Schnell war klar, dass die Volkshochschule der geeignete Ort sein könnte, um in freier Weise über aktuelle Themen mit jungen Leuten philosophisch zu diskutieren. Mit dem *Menon-Projekt* erinnert die Volkshochschule an einen bedeutenden Anfang der Philosophie vor mehr als zweitausend Jahren. Der Philosoph Sokrates führte damals durch geschicktes Fragen seinen jungen Gesprächspartner Menon zum selbstständigen Denken. Von ihrem Ursprung her ist Philosophie nicht so sehr eine Summe kluger Informationen, sondern das Aufmerksam-Werden auf Probleme, die Klärung der Begriffe und der Austausch begründeter Argumente. Der Anspruch der Dozenten und Dozentinnen des *Menon-Projektes*, die selbst Philosophie studieren, ist es, in dieser Weise mit den Jugendlichen über aktuelle Themen wie »Wozu brauchen wir Demokratie?« oder »Lasst mich mit eurer Politik in Ruhe« in ein sokratisches Gespräch zu kommen.

Das auch unter jungen Leuten vorhandene und insgesamt deutlich gestiegene öffentliche Interesse an Diskursen und Kontroversen über öffentliche Themen ist für das öffentliche Forum, das die Volkshochschule bietet, nicht zuletzt auch mit Blick auf das anstehende Jubiläumsjahr 2019, eine große Chance. Die Besinnung auf Immanuel Kants Credo vom öffentlichen Gebrauch der Vernunft ist dabei aktueller denn je.

Aengenvoort, U. et al. (2011). *Die Volkshochschule. Bildung in öffentlicher Verantwortung*. Bonn: dvv.

Bauer, T. (2018). *Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt*. Stuttgart: Reclam.

Dahrendorf, R. (1974). *Pfade aus Utopia: Arbeiten zur Theorie und Methode der Soziologie* (3. Aufl.). München: Piper.

Habermas, J. (1975). *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Neuwied/Berlin: Luchterhand.

Habermas, J. (2008a). Ein avantgardistischer Spürsinn für Relevanzen. Die Rolle des Intellektuellen und die Sache Europas. In ders., *Ach Europa (Kleine politische Schriften XI)* (S. 77–87). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Habermas, J. (2008b). Hat die Demokratie noch eine epistemische Dimension? Empirische Forschung und normative Theorie. In ders., *Ach Europa (Kleine politische Schriften XI)* (S. 138–191). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Kant, I. (1982). Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In W. Weischedel (Hrsg.), *Werkausgabe Bd. XI: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik 1* (S. 51–61). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

May, S. (2013). Öffentlichkeit als Gestaltungsaufgabe der Münchner Volkshochschule. In T. C. Feld, S. Kraft, S. May & R. Seitter (Hrsg.), *Engagierte Beweglichkeit. Weiterbildung in öffentlicher Verantwortung* (S. 33–47). Wiesbaden, Springer vs.

Möllers, C. (2008). *Demokratie – Zumutungen und Versprechen*. Berlin: Wagenbach.

Ude, C. (2017). *Die Alternative oder: Macht endlich Politik*. München: Knaus.



DR. SUSANNE MAY

ist Programmdirektorin und Geschäftsführerin der Münchner Volkshochschule (MVHS).

susanne.may@mvhs.de